

Die „Weltmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Rens Graupenstr. 1/1, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren für 1900.

# Weltmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Abbestellungsstelle: Bestells für die nächsten Posttage oder deren Rest 20 Pfennige, für Briefe und Besammlungs-Kapital 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 461.

Telephon Nr. 461.

Nr. 152.

Dienstag, den 3. Juli 1900.

II. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

#### Wer trägt die Schuld?

Der „Fremdenkrieg“ in China wird aller Voraussicht nach ungeheure Opfer an Gut und Blut und Menschenglück erfordern. Und er wird, ganz gleich, ob er zunächst mit einem „Sieg“ der europäischen Mächte oder mit einem solchen der Chinesen endet, fort und fort neue furchtbare Opfer erfordern, er wird eine Quelle des Unheils, vielleicht die Ursache eines Weltkriegs von ungeheurer Ausdehnung werden. Da ist es gewiß keine überflüssige Arbeit, nach den Ursachen der gegenwärtigen Vorgänge in China zu forschen.

Das „Kleine Horn“ in Berlin, sonst ein für unsere „Politik“ überaus begeistertes Blatt, das sich auch besonderer Beziehungen zum Hofe rühmt, giebt die Aeußerungen eines Diplomaten wieder, die sich mit der Beantwortung der Frage: Wer trägt die Schuld? und ebenso mit einer Betrachtung der weiteren Entwicklung der Dinge in China beschäftigen. Und diese Aeußerungen eines zweifellos Sachverständigen sind sehr bemerkenswerth, um so mehr, als sie eine ganz entschiedene und treffende Kritik der unheilvollen Weltmachtpolitik bringen, wie sie deutlicher auch von sozialdemokratischer Seite nicht ausgesprochen werden könnte. Wir wollen sie daher unseren Lesern nicht vorenthalten. Es heißt u. A. in denselben:

„Es giebt wohl kein Volk, das . . . von so friedlicher und gefügiger Natur ist, wie das chinesische. Wer jemals Gelegenheit hatte, den Chinesischen Kuli zu beobachten, wird zugestehen müssen, daß es keinen willigeren und anspruchsloseren Menschen giebt als ihn. Mit der ihm angeborenen Freundlichkeit trat er auch den Emisären westeuropäischer Kultur entgegen. Er bewunderte sie und behandelte sie mit Achtung und Ehrerbietung. Aber die ganze Art ihres Vorgehens war eine solche, die ihn nothgedrungen erbittern mußte.

Die sogenannten Pioniere der Kultur, die als Vertreter ihrer Religionsgenossenschaften nach China gesandt wurden, um für ihren Glauben Proselyten zu machen, die Missionare, tragen die Hauptschuld. Ihr religiöser Ueber-eifer, ihre Taktlosigkeit, ihre gänzliche Unkenntniß der chinesischen Verhältnisse ließ sie gerade gegen jene Dinge verstoßen, die dem Chinesen das „Heiligste“ sind. Sie trugen Zwietracht in die Familien, brachten die Kinder in Widerspruch mit den Eltern, machten das Allheilmittel zum Gegenstand der Verachtung. In der That, wo immer die Missionare, besonders die protestantischen, sich zeigen, kann man den Zerfallungsprozeß beobachten, der sich unter der Bevölkerung vollzieht, und es bedarf bloß kurzer Zeit, und an Stelle des muster-giltigen Friedens, der in den chinesischen Dörfern herrscht, tritt eine Spaltung der Bevölkerung für und gegen die Eindringlinge und ihre neue Lehre ein, die in fast allen Fällen zu einem Bürgerkrieg im kleinen führt. Und daher ist das Mißtrauen vollkommen berechtigt, das heute in China gegen jeden „Missionar“ herrscht.

Ein Volk, das eine schon jahrtausend alte hohe Kultur und vortreffliche religiöse Sagenungen besitzt, unter denen die Pietät gegen Eltern und Verstorbenen den Wöllern des Westens zum Muster dienen könnte, hat ganz gewiß das unbefleckbare Recht, seinen Glauben und seine sozialen Einrichtungen

gegen das Eindringen fremder Einflüsse und religiöser Anschauungen zu vertheidigen. Bei fast keinem Volke, mit Ausnahme der Mohamedaner, ist die Religion mit dem ganzen Volksleben so innig verwachsen, wie bei den Chinesen und Mandchuren.

Fast in jedem Ort, in welchem sich Missionare zeigen, kommt es schon nach kurzer Zeit zu einem Ausbruch des Volkswillens. Die Regierung ist dann durch die fremden Mächte gezwungen, Straf-Expeditionen und Hinrichtungen der angeblichen Uebelthäter vorzunehmen, die natürlich die Erbitterung im Volke nur noch steigern. Kommt noch dazu, wie dies namentlich in letzter Zeit zur Regel geworden ist, daß jede Unbill, sei sie auch geringfügiger Natur, die ein Missionar erleidet, sich vergrößert und von den europäischen Mächten zum Vorwand für bewaffnetes Einschreiten genommen wird, so begreift man die grenzenlose Erbitterung, welche zur Zeit in China gegen die Fremden herrscht. Die Mächte haben es nicht mit einem Völkeraufstand zu thun, sondern mit einer Volkserhebung von elementarer Stärke, gegen welche die chinesische Regierung ohnmächtig wäre, wollte sie es wagen, derselben ernsthaft entgegenzutreten.

Den unmittelbaren Anlaß zum Ausbruch der Feindseligkeiten, die nunmehr auch von den regulären chinesischen Truppen ausgehen, hat vor allen Dingen das Erscheinen eines starken Geschwaders fremder Kriegsschiffe vor Taku, sowie die Ausschiffung des Seymour'schen Detachements gegeben. Es ist ein unerhörter Vorgang, mitten im tiefsten Frieden starke Truppen auf Peking marschieren zu lassen und den Versuch zu machen, die Einfahrt in den Peiho zu erzwingen. Kein Mensch darf sich wundern, daß die Forts von Taku unter solchen Umständen das Feuer auf die Fremden eröffneten. Ich befreite, daß die Entsendung des Seymour'schen Geschwaders und das Erscheinen einer großen Truppenmacht vor Taku—Tientsin nothwendig war, und ich schreibe den gegenwärtigen, beklagenswerthen Zustand der Dinge nicht den Chinesen, sondern im wesentlichen dem übereilten Vorgehen der Mächte zu.

Ein Niederwerfen des gesammten chinesischen Volkes mit nachfolgender Pacificirung halte ich für ausgeschlossen. Die ganze Lebensweise, die Anschauungen, die religiösen, sozialen und ökonomischen Einrichtungen Chinas bieten den denkbar kräftigsten Gegensatz zu den analogen Einrichtungen des Westens. Es wäre wohl möglich, Peking und sämmtliche Häfen des Reiches zu nehmen, — was wäre aber damit erreicht? Peking ist nicht die einzige Residenz; und der Hof und die Regierung kann ebenso bequem von irgend einer anderen Stadt Chinas aus regieren. Auch wären ungeheure Truppenmengen eine unerläßliche Vorbedingung zu einer gewaltsamen Eroberung auch nur einiger Provinzen. Bei dem geringsten Zeichen von Schwäche oder Uneinigkeit der Mächte würde wieder der alte Haß immer von neuem ausbrechen. Man kann wohl die offizielle chinesische Armee vernichten, man kann ganze Städte niederbrennen, das Reich verwüsten, — aber völlig erobern, pacifizieren oder gar administrieren läßt sich China von Europäern nicht auch dann nicht, wenn Japan im Bund ist.

Auf kriegerischem Wege geht es nicht, nur eine Politik der Versöhnung und des Vergessens kann zu einer Wiederaufnahme friedlicher Beziehungen des Westens mit China führen. Die Politik der Annexionen und

Pachtungen, sowie der Strafexpeditionen muß ein für allemal fallen gelassen, dem thörichtesten Treiber der Missionare muß ein Ende gemacht werden.“

Solche Ausführungen heben sich äußerst vortheilsaft ab von dem ebenso dummen wie unverständigen Geschwafel unserer Weltmachtbüchler. Ob aber jene eindringlichen Mahnungen an maßgebenden Stellen beherzigt werden, ist eine andere Frage. Die deutsche Regierung vermeldet jede Meinungsäußerung über Zweck und Umfang unserer Heiligung an der Aktion in China. Ohne daß der Bundesrath befragt oder gar der Deutsche Reichstag berufen ward, schickt man deutsche Kriegsschiffe und deutsche Soldaten nach China und giebt Millionen Mark, die aus den Taschen der deutschen Steuerzahler und Bürger kommen, für die chinesische Nebelsahrt aus

#### „Wucher-Zölle.“

Welche ungeheuerliche Steigerung der Zölle und damit der Preise für alle Lebensbedürfnisse des deutschen Volkes wir zu erwarten haben, ergibt sich aus einer von der „Kreuzzeitung“ mitgetheilten Zusammenstellung des ungarischen Landesagrikulturvereins, auf Grund deren die österr-eichischen und ungarischen Agrarier eine jollpolitische Verständigung mit Deutschland erwarten. Der ungarische Landesagrikulturverein schlägt einen Minimal- und Maximaltarif vor. So soll der Weizenzoll von gegenwärtig 3 auf 9 bis 11 Mt., der Roggenzoll von gegenwärtig 3 auf 5 bis 7.50 Mt., der Gerstenzoll von 1.50 auf 4 bis 6 Mt., der Haferzoll von 1.50 auf 4 bis 6 Mt., ferner der Zoll für Mehl von 2 auf 6 bis 9 Mt. für Röhre von 6 auf 30 bis 45 Mt., für Stiere von 8 auf 40 bis 60 Mt., für Pferde von 20 auf 100 bis 150 Mt. für Kühe von 3 auf 10 bis 15 Mt., für Schafe von 1 auf 4 bis 6 Mt. erhöht werden, für Butter von 20 auf 40 bis 60 Mt., für frisches Fleisch von 12 auf 40 bis 60 Mt. Neu eingeführt werden sollen Zölle für Kartoffeln und Zuckerrüben von 1 bis 4 Mt., für frisches Gemüse von 30 bis 40 Mt., für frisches Obst von 20 bis 30 Mt., für Wolle von 30 bis 45 Mt. für je 100 Kilogramm.

Diese Zahlen reden eine Sprache von überwältigender Beweiskraft für die Volksfeindschaft des Agrariertums.

#### „Freiwillige“ Subsidigung.

Eine interessante Reminiscenz gab der Reichstagskandidat der bürgerlichen Parteien in Mühlhausen, Kommerzienrath Schlumberger, in einer Wahlversammlung zum besten. Er theilte nach einem Bericht der „Oberelsäßischen Landeszeitung“ Folgendes mit:

Vor etwa zwölf Jahren sei der Statthalter (Statthalter von Elß-Lothringen war im Jahre 1888 der Fürst Hohenlohe-Schillingensfeld, der jetzige Reichskanzler. Die Red.) nach dem Ober-Elß gekommen, um den Stauweiser einzuweihen im Masnünsterthal. Es war bestimmt, daß er bei dieser Gelegenheit die Stadt Mühlhausen besuchen sollte. Der damalige Kreisdirector v. Hartenstein kam zu Schlumberger, um ihn zu bitten, dem Statthalter die Begrüßungsrede zu halten. Schlumberger lehnte ab, da er in keiner Weise hierzu befugt sei. Wenige Tage vor Eintreffen des Statthalters kam nun ein Polizeikommissar mit einer Liste von etwa fünfzig Namen von Leuten, die aus dem Lande ausgewiesen werden sollten, wenn die Begrüßung des Statthalters verweigert würde. Daraus habe er, Schlumberger, die Begrüßungsrede übernommen. Er glaube, recht gehandelt zu haben. Es hätten es ihm allerdings auch solche, die er damals gerettet habe, schlecht gedankt.“

So steht im Lichte der Wahrheit die Freiwilligkeit gewisser offizieller Subsidigungen im Lande der Diktatur und

### Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Sobald die Alte hinaus war, drückte er Fräulein Grönroos die Hand und dann öffnete er die Arme weit, seinem Liebesentgegen. Aber Lizzi floh ihm nicht um den Hals, wie er es wohl erwartete, sondern streckte ihm nur erlösend die Hand hin.

„Aber Lizzi!“ rief er ein wenig befremdet, „so kalt heut? Hast Du schlecht geschlafen?“

Sie erschrak über das „Du“ und blickte verlegen zu ihm auf.

„Nein, i dank schön, ich hab' schon ganz gut g'schlaf'n. Fräulein Grönroos war so freundlich und hat mi in ihr Bett legen lassen. Sie selber hat am Kanapee g'schlaf'n. I häit's ja g'wis' nett g'litten, wenn i net gestert Abends so ganz matsch g'wes'n wär'. I muß mi wirklich schämen. Mit schön, dank'n S' nur nit Unrecht's von mir, Herr von Krajesowich.“

„Aber, was ist denn das! Soll ich vielleicht wieder gnädiges Fräulein sagen! O, da muß ich doch sehr bitten — meine kleine Lizzi!“ Und damit nahm er sie ohne Weiteres beim Kopf und strafte sie lachend mit einigen raschen Küffen ab.

Sie machte sich ängstlich von ihm los und wischte sich mit ihrem Tüchlein das Gesicht ab. Sein Schnurrbart war feucht gewesen.

Er schüttelte verwundert den Kopf und wollte sich neben sie auf das alte Sopha setzen, aber da rückte sie gleich so schein fort, daß er es aufgab und sich ein wenig ärgerlich einen Stuhl herbeiholte. Bevor er sich setzte, ließ er seine lebhaftesten schwarzen Augen einen raschen Spaziergang durch

das Zimmer machen. Die außerordentliche Dürftigkeit der Einrichtung, die Unbehaglichkeit und Unordnung schien ihn peinlich zu überraschen, die Bilder an den Wänden ihn geradezu zu erschrecken.

„Milka sah ihm das an und scherzte: „Ja, lieber Doktor Faust: in dieser Armuth welche Fülle, in diesem Kerker welche Seligkeit! können Sie hier nicht deklamieren, wie in Grethgens Zimmer, und meine Binseleiten da an der Wand werden Ihnen auch nicht gerade sinnig, minnig vorkommen. Shodking, nicht wahr? Na, wir brauchen uns ja nichts vormachen: die Anatomie gehört bei mir so gut zum Handwerk wie bei Ihnen. Das sind so meine Klassen-temporalien. Was sagen Sie dazu?“

„O, ich bin ja ganz Late in diesen Dingen“, erwiderte er etwas verlegen, indem er, ohne näher zu treten, den Blick über die rahmenlos an der Wand hängenden Altstudien in Kohle und Del schweifen ließ. „Jedenfalls für eine Dame sehr kühn und . . . präde sind Sie nicht!“

„Nein, das können Sie von mir nicht verlangen“, lachte Milka hart auf. „Das ist eine meiner vielen negativen Tugenden. Schrecklich brutal hingehauen, nicht wahr? Sagen Sie's nur gerade heraus. Das ist gar nicht einmal ein Tadel für uns moderne Kraftsanatiker — für ein blödsichtiges Malmädchen nun vollends nicht. Mein Professor hat mich sehr gelobt dafür. Uebrigens, pardon: wollen Sie rauchen? Sie sind nicht schlecht — das ist der einzige Luxus, den ich mir gestatte.“ Damit schob sie ihm eine Schachtel mit Zigarretten über den Tisch zu.

Er bediente sich, rauchte ein paar Züge und lobte den Tabak. Dann trat eine etwas beängstigende Pause ein.

Während die Malerin noch über einen Vorwand nachsann, unter welchem sie das Liebespaar allein lassen konnte, ermannte sich Gregor soweit, um an Lizzi die Frage zu richten, was sie denn nun zu thun gedente?

Lizzi seufzte tief auf. Sie biß sich auf die Lippen und richtete die von neuen Thränen verschleierte Augen in stummer Frage auf ihren Anbeter.

Milka kam ihr zu Hilfe und sprach: „Das Vernünftigste wäre, wir Beide mieteten uns zusammen ein paar hübsche Zimmer und studierten fleißig darauf los; das heißt, wenn es Ihnen überhaupt noch ernst ist mit dem Gedanken, zur Bühne zu gehen. Mittel und Wege kenne ich schon. Zunächst würde ich Sie selbst in Behandlung nehmen, versuchen, Ihnen den Dialekt etwas abzugewöhnen und Ihnen ein paar Deklamationsstücke einstudieren, mit denen Sie sich vor irgend einem ordentlichen Lehrer hören lassen können. Aber da ist ein kleines Hinderniß vorhanden! Wir haben alle beide kein Geld.“

Gregor machte ein langes Gesicht und ließ nachdenklich seinen Schnurrbart durch die Finger gleiten. Er merkte, daß das Fräulein ihn erwartungsvoll ansah, und so begann er denn etwas verlegen: „Ja, wissen Sie, wenn Sie allerdings kein Geld haben . . . hm — ich würde mir ja gern die Freiheit nehmen, den Damen anzubieten, aber . . . Ich stehe im Examen, wissen S', und so groß ist mein Bedarf auch nicht. Bitte, nehmen nicht abel, aber überhaupt die Idee mit der Bühne . . .“ Er brach erlösend ab und sagte: Lizzis Blick. Und dann rückte er ihr näher und sagte: „Aber Du wolltest doch versuchen, bei der Frau von — wie hieß sie doch?“

„Frau von Goldacker?“ rief Lizzi, sich an die Stirn greifend. „Ja, gewiß, da möcht' i hin. Aber mei' Sach' is doch noch auf 'm Bahnho, und wenn jetzt d' Frau Konsul von Hamburg telegraphirt hat — o mei', i weiß gar nimmer, was i anfangen soll. I möcht' ber Kathi a Brüderl schick'n, daß i' mit mir hingehet zu der Majorin und für mich a Wöderl einlegt — ich weiß net, i traus mi net, i schäm mi so, wenn i' mi frage, wo i d' Nacht über g'wes'n bin. Was sag i denn da?“

(Fortf. folgt.)

Ausnahmsweise aus! Das berartige Zwangshuldigungen der Germanistik nützen, glaubt wohl die Regierung selbst nicht!

Aus Baden. Die zweite Kammer des badischen Landtags nahm den Antrag Wacker (Zentrum) auf Einführung der direkten Wahl zum badischen Landtag auf der Basis des Proportionalsystems mit 38 gegen 22 Stimmen an.

Ausland.

Italien. Die ungeschickliche Geschäfts-Ordnung der Kammer ist nun beseitigt. In der Sitzung vom Sonnabend gab der Präsident Villa eingehende Erläuterungen zu der von der Kommission entworfenen neuen Geschäftsordnung. Sonoro erklärt, er werde diese Vorlage nicht bekämpfen, welche nur Fragen von nebensächlicher Bedeutung regelt, da er nicht das Wort der Regierung hemmen möchte, welche mit wahren Patriotismus es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Gemüter zu beruhigen. Trotzdem sei er aber überzeugt, dass bei der ersten Gelegenheit die heftigen Szenen sich wiederholen würden. Dann werde das Land sich überzeugen, dass man die wahre Freiheit schätzen müsse. (Lärm auf der äußersten Linken.) Nach einer kurzen Beratung wird die neue Geschäftsordnung ohne Zwischenfall genehmigt.

Die Obstruktion hat ihr Ziel erreicht — die Anordnungen und die zu ihrer Durchsetzung angefertigte Anordnungs-Ordnung sind geworfen: Wir gratulieren unseren braven italienischen Genossen, die im Obstruktionskampfe die Führung hatten, zu ihrem Erfolg, von sie durch eifrige Agitationen bestens verdient haben.

Russland. Die letzten machtvollen Demonstrationen der polnischen Sozialisten haben die Jaren-Regierung zu weiteren Gewaltmaßnahmen veranlaßt. In einer Verordnung giebt die russische Regierung dem Warschauer Generalgouverneur für Polen das Recht, in Angelegenheiten, welche der Ordnung der Staatsordnung und der öffentlichen Ruhe vorzuziehen seien, ganz selbstständig vorzugehen, das heißt ohne Weiteres Geldstrafen, Gefängnis u. dergl. zu verhängen. Früher wurden Demonstrationen und andere sozialistische Kundgebungen einfach verweigert. Diesmal, wo man im ganzen Lande von der Warschauer Feier sprach, mußte man wohl oder übel mit dieser Taktik brechen. Schon einige Tage nach der Kaiserin sprach der russische Generalgouverneur im amtlichen Warschauer Blatt allen Polizeibehörden seinen Dank für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit während der Unruhen aus. Und dazu kommt die vorerwähnte Verordnung.

Obwohl bedeutend ist ein zweiter Beschluß des Staatsministeriums, welcher den Ministern des Innern ermächtigt, auf Wunsch von Privatpersonen (des Fabrikanten) Schutzleute in ihren Betrieben zu stationieren. Die bisherige Spitzel ist damit jetzt geächtet. In Warschau gab es wohl in den letzten Jahren keine größere Fabrik, in welcher nicht einer oder mehrere Spitzel sich aufhielten.

Der Krieg in China.

Die Ermordung des deutschen Gesandten.

Ueber die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking hat das auswärtige Amt in Berlin am Montag Vormittag folgendes amtliche Telegramm des deutschen Konsuls Dr. Lenz in Tientsin verbreitet: Unser Gesandter in Peking am 18. 6. ermordet.

Am Montag Nachmittag veröffentlichte das Auswärtige Amt durch das „Wolffsche Bureau“ folgendes weitere Telegramm des deutschen Konsuls Dr. Eiswaldt in Tientsin vom Freitag:

„Durch einen chinesischen Boten ist soeben folgende schriftliche Mitteilung von Robert Hart“ unterzeichnete Nachricht aus Peking eingetroffen:

Herr von Bergen (zweiter deutscher Legationssekretär; Anwesenheit des „B. L. S.“) an den Kommandeur der europäischen Truppen. Die Fremdenkolonie wird in den Gesandtschaften belagert. Die Situation ist verzweifelt. Gott Euch. Sonntag Nachmittag 4 Uhr.“

Ein angeblich von einem Missionar aus Peking abgegangenes Bote berichtet soeben, daß Gesandter von Ketteler auf dem Wege zum Tjüngli-Tamen ermordet sei, die Mehrzahl der Gesandtschaften sei verbrannt, die Schutzwachen litten an Munitionsmangel.“

Ein Telegramm des Chefs des Kreuzergeschwaders aus Taku vom 30. Juni meldet:

Brief von Gesandtschaft in Peking erhalten, daß dieselbe belagert, die Vorräte ausgehen und die Lage verzweifelt ist. Habe von Ueberbringer des Briefes erfahren, daß der deutsche Gesandte am 18. Juni ohne militärische Bedeckung auf dem Wege von der Gesandtschaft zum chinesischen Regierungsgebäude durch chinesische Truppen angegriffen, viermal verwundet wurde und im Regierungsgebäude starb. Ein ebenfalls verwundeter Dolmetscher ist in eine Gesandtschaft entkommen. Am 25. Juni war nur noch das deutsche, französische und das englische Gesandtschaftsgebäude unzerstört und von Truppen besetzt. Der Kommandeur der Schutztruppen und Ausländer befindet sich in der englischen Gesandtschaft. Die chinesische Stadt in Peking ist niedergebrannt. Außerhalb Pekings stanten etwa 30.000 chinesische Soldaten. Die Kaiserin-Wittve ist aus Peking entflohen. Hier ist die Lage sehr ernst, da anscheinend große chinesische Truppenmassen auf Tientsin rücken.

Die Aufstandsbewegung

solll immer größeren Umfang annehmen, wie von den verschiedensten Stellen gemeldet wird. Ein Käufer aus Peking meldet, daß man sich dort in großer Nothlage befindet. In Weihewei sei ein Aufstand im Entstehen begriffen. In Folge dessen sollten am Sonnabend die Mannschaften der nach Taku entsandten Schiffsbrigade zurückgerufen und durch andere Truppen dort ersetzt werden. Die Konsuln in Tientsin haben einen Dampfer ausgesandt, welcher aus den Provinzen Schantung und Hunan eine große Anzahl flüchtiger Missionsmitglieder dorthin gebracht hat; es sind dies 33 amerikanische, 29 englische, 10 japanische und ein chinesischer Missionar.

Laut Mitteilung des Chefs des deutschen Kreuzergeschwaders aus Taku vom Freitag ist die Verbindung zwischen Tientsin auf dem Wasserwege hergestellt. Auch der britische Kontradmiraal Bruce meldet aus Taku vom Sonntag, daß der Verkehr auf dem Flusse bis Tientsin unbehindert ist, die Eisenbahn bis neun Meilen von Tientsin wiederhergestellt, aber die Verbindung mit Seymour ist noch schwierig. Der russische Admiral Alexejew ist in Taku eingetroffen und begiebt sich nach Tientsin. Bis jetzt sind nach den Angaben des britischen Kontradmiraals 520 Offiziere und 13.500 Mann der verkündeten Truppen gelandet, welche 53 Feldgeschütze und 35 Mitrailleusen bei sich führen.

Wer regiert in Peking?

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Shanghai vom 1. Juli gemeldet:

Prinz Tuan hat sich der Person des Kaisers und der Kaiserin-Wittve bemächtigt und selbst die höchste Gewalt an sich gerissen.

Nach Londoner Privatmeldungen wurde dort schon befürchtet, daß, wenn die verbündeten Armeen in Peking ankommen, sie erfahren werden, daß die Regierung nach Shanxi geflüchtet und Prinz Tuan thätlich Kaiser geworden sei. Luochanlin, der fremdenfeindliche Gouverneur von Sutschau, wurde nach Peking berufen, die Konsuln gegen wenig Hoffnung, daß irgend welche Ausländer am Leben geblieben sind. Die französischen Priester in Hanking empfangen Meldungen, wonach öffentliche Hinrichtungen von Ausländern in Peking seit dem 20. Juni im Gange gewesen seien.

Maßregeln der Mächte.

Aus London meldet „Reuters Bureau“ vom Montag: Das Konsularbüro in Tientsin hat einstimmig den Regierungen als einziges Mittel zur Rettung der Fremden in Peking vorgeschlagen, daß sämtliche Mächte der chinesischen Regierung oder den erreichbaren chinesischen Großwürdenträgern eröffnen lassen sollten, die Ahnengräber der kaiserlichen Familie bei Peking würden zerstört werden, falls die Fremden, insbesondere die Gesandten, in Peking ermordet würden. Die englische Regierung war bisher der Annahme dieses Vorschlages abgeneigt.

Wenn diese zivilisierten Nationen unwürdige, barbarische Maßregel durchgeführt würde, so hätte sie höchstwahrscheinlich

eine ganz gewaltige Steigerung der Erbitterung und Empörung der Chinesen zur Folge. Sie wäre also ebenso dumm wie sie roh und niedrig ist.

Was wird Deutschland thun?

Ueber die Stellungnahme der Reichsregierung gegenüber den jüngsten Ereignissen läßt sich, wie der „L. A.“ berichtet, noch nichts Bestimmtes sagen, da die Beratungen darüber zwischen dem Kaiser und dem Grafen Bülow in Wilhelmshaven noch in der Schwebe sind. Jedenfalls wird die Lage als überaus ernst angesehen, was schon daraus erhellt, daß Graf Bülow seine Absicht, jetzt seine Sommerurlaube anzutreten, aufgegeben hat.

Wenn man etwas thun will, muß doch wohl in erster Reihe der Reichstag, die höchste gesetzgebende Körperschaft des Reiches berufen werden?

Die „einigen“ Mächte.

Der „Times“ wird aus Yokohama vom 29. Juni gemeldet: Man ist in Japan allgemein der Ansicht, daß sich aus der chinesischen Wirthschaft schwerer Verwicklungen ergeben werden, da die Sachlage in China eine günstige Gelegenheit zu eigenartigen Angriffen bieten werde, wenn nicht vorläufig unter den Mächten, welche gleichartige Interessen haben, ein klares Uebereinkommen zu Stande komme. Japan, sagt man, sei auf eine kräftige Mitarbeit zu Gunsten der offeneren Welt und Integrität Chinas vorbereitet, würde aber davon abgesehen werden, wenn die britische Politik weiter unklar bleibe. Es bietet sich jetzt eine ganz besonders gute Gelegenheit zur Lösung der Frage des offenen Ostens, welche wahrscheinlich dauernd und zufriedenstellend sein würde, doch würde ein wirksames Vorgehen unendlich gemacht werden, wenn England sich nicht entscheidet, den offenbar hervortretenden Fragen gegenüber eine klare Haltung einzunehmen.

Partei-Angelegenheiten.

Ihr zehnjähriges Bestehen feierten am 1. Juli noch die Parteiblätter „Volksrecht“ in Bielefeld und „Niederrh. Volksrecht“ in Krefeld. Beide haben in den zehn Jahren schwere Kämpfe erfolgreich überstanden und sich trotz aller Schwierigkeiten und Verfolgungen trefflich entwickelt. Unser Krefelder Organ, das bisher dreimal wöchentlich erscheint, soll demnächst in ein Tagesblatt umgewandelt werden.

Das „Hamburger Echo“ hat durch eine jetzt vorgenommene größere, umfassende Agitation eine partei Zunahme von Abonnenten zu verzeichnen; das ist um so erfreulicher, weil das Blatt seit Jahren in Bezug auf seinen Abonnentenstand zum Stillstand gekommen war. Gleichzeitig mit dieser Agitation ist der Vertrieb in Regie der Partei übergegangen und eine Neuorganisation des Vertriebswesens vorgenommen worden.

Erwerbsmäßige Gratzbertheilung. Die Berliner „Volkszeitung“ weiß von einem eigenartigen Vertheilung zu berichten: Der Handwerksmeister G. hatte ohne Erlaubnis im dem Zimmer einer Gastwirthschaft ungenehmigt sozialdemokratische Kalender vertheilt und war deswegen vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Die Strafkammer sprach über den Angeklagten frei, da nach § 43 V der Gewerbeordnung in geschlossenen Räumen zur nicht gewerbsmäßigen Vertheilung von Druckschriften eine Erlaubnis nicht erforderlich sei; gewerbsmäßig habe der Angeklagte nicht gehandelt, da er von den Kunden in der Gastwirthschaft für die Kalender kein Geld erhalten, sondern solches nur von der sozialdemokratischen Partei für den fraglichen Tag bekommen habe. Das Kammerergesicht hob, wie uns berichtet wird, die Vorentscheidung auf und wies die Sache an die Strafkammer zurück, da der Vorderrichter den § 43 der Gewerbeordnung verlegt habe. Ein gewerbsmäßiges Vertheilen von Druckschriften könne auch dann vorliegen, wenn eine Person von einer Partei dafür bezahlt werde. Es bleibe zu prüfen, ob G. die Vertheilung der Druckschriften übernommen habe, um daraus fortgesetzt Gewinn zu erzielen.

Ein rehabilitirtes Opfer geistlicher Intoleranz. Aus Qatzenbäum und wird gemeldet, daß die Leiche des Genossen Kramer, die seiner Zeit in Folge der Unbilligkeit der katholischen Geistlichkeit auf dem katholischen Friedhof ein Armeefünder-Plätzchen hinter der Hecke gefunden hatte, wo die Selbstmörder zu nach allem, aber keineswegs schönem christlichem Brauch verpackt zu werden pflegten, nunmehr exhumirt und in der Reihe der übrigen Verstorbenen beigesetzt werden wird. Diese Rehabilitirung des Verstorbenen ist anläßlich einer von der Wittve Kramers angestrebten Klage gerichtlich angeordnet worden.

Unser Krakauer Parteiblatt „Wozod“ theilt in seiner letzten Nummer mit, daß es innerhalb der letzten Wochen achtzehnmal Konfiskationen zu erleiden hatte. Artikel, welche in anderen Blättern unbeanstandet blieben, werden in Krakau für staatsgefährlich gehalten. Die letzte Konfiskation betraf den Aufruf der österreichischen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, von welchem auch der „S.“ Theile abgedruckt hatte. „Es zeigt sich, daß in Oesterreich nicht ein Pressgesetz eingehalten wird, sondern so viel Gesetze, als es Staatsanwälte giebt“, sagt mit Recht unser Bruderblatt.

Ein furchtbares Brandunglück

eines der schlimmsten, die New-York je erlebt hat, hat sich, wie berichtet, in den Docks des Norddeutschen Lloyd im Hafen zu Hoboken am Sonnabend Nachmittag ereignet. Die gesammten Werftanlagen — die sogenannten Piers — des Norddeutschen Lloyd, sind niedergebrannt, vier seiner großen Ocean-Dampfer vom Feuer ergriffen, davon drei schwer beschädigt, und was das Schlimmste ist, es sind auch bedeutende Menschenverluste — nicht an Passagieren, wohl aber vermuthlich an Dockarbeitern oder Mannschaften — zu beklagen. Die Angaben über die letzten Schwere. Man wird dies der furchtbaren Aufregung, die dort naturgemäß herrschte, zuschreiben müssen, und darf hoffen, daß die Meldungen über die Anzahl der ums Leben gekommenen Menschen weit übertrieben sind. Jedenfalls aber spricht man sich, daß mehrere Hundert Menschen den Tod gefunden haben. Von den vier gefährdeten Dampfern konnte der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ noch rechtzeitig in den Strom hinausgelassen werden, während die Dampfer „Bremen“ und „Saale“ brennend dortin geblieben und gelichtet wurden. Der Dampfer „Rhein“, der leider nicht mehr rechtzeitig hinausgebracht werden konnte, lag brennend zwischen den Piers und dürfte am schwersten beschädigt sein.

Wenige Minuten nach 4 Uhr entdeckten Dockarbeiter, daß ein Ballen Wolle in Flammen stand, der betreffende Feuerwehrt war umgeben von einer Menge Wolle und Häfen mit Terpentin und anderen brennbaren Gütern. In Folge dessen breitete sich das Feuer mit einer solchen Geschwindigkeit aus, daß innerhalb einer halben Stunde die 3 Piers ein Meer von Flammen waren. Zu Einzelnen haben sich furchtbare Schreckensszenen abgespielt, namentlich am Bord der „Bremen“ und „Saale“. Die Rettungsarbeiten wurden unter herzerregenden pfeiferischen Gesang und Klänge der Schiffskapelle zu erreichen. Einem Mann, der sich in die Flammen stürzte, wurde ein Rettungsanker geworfen, darunter ein deutscher Arbeiter, dessen Hals ein zehnjähriges Mädchen umklammert hielt. Die Zahl der aufgefundenen Leichen ist bisher dreißig.

Nachdem das Feuer der „Bremen“ erlosch hatte, erfolgte eine betrübende Explosion, und das Schiff erschien vom Bug zum Heck in Dampf und Rauch gehüllt. Darnach drang durch ein Loch Wasser in das Schiff, denn es begann allmählich zu sinken, während noch etwa 100 Seeliger, meist Frauen und Kinder, auf Deck waren.

Aus den Reihen der daneben brennenden „Saale“ stredten Dutzende von Menschen billigstehend die Arme aus. Um Boote zur Rettung herbeizuwinken. Jedoch war an die Rettung der Unglücklichen nicht zu denken, da sie von dem im Winde brausenden Flammenmeer völlig abgeschnitten waren. Viele machten verweilte Anstrengungen, sich durch die engen Lücken zu zwängen und ins Wasser zu springen, was aber nur wenigen gelang, und wobei dann auch noch ein Theil umkam, denn das Wasser war so voller Menschen, die theils hineingesprungen, theils hineingefallen waren und die nun zwischen brennenden Schiffstrümmern verzweifelt dem Lande zustrebten, daß es einem Aebelstein gleich.

Ein Ueberlebender von der „Saale“ gab dem New-Yorker „Standard“-Korrespondenten folgende Schilderung: Wir waren 40 Menschen in einem Raum und waren gerade dabei, unseren Nachmittagskaffee zu trinken, als um 4 Uhr plötzlich der Ruf erkam: „Das Schiff brennt!“ Unmittelbar darauf entstand ein entsetzliches Geräusch, die Beine im Menschen war durch die Todesangst entsetzt, die Leute schienen mit einem Male in Teufel verwandelt. Alles schlug, ließ, bis in rauchender Wuth um sich, Alles drängte nach vorn, nach der an die fahrenden Leiter. Die Schwächeren wurden erbarmungslos unter die Füße getreten. Der Kampf wurde noch heftiger, als die auf den obersten Sprossen der Leiter stehenden die Luke verließen und den Ausgang verstreut fanden. Gleichzeitig schlugen durch die Seitenlücken bereits Rauch und Flammen heraus. Die Hitze wurde unerträglich. Mehrere wurden wahnsinnig, zerrissen ihre Kleider und begannen abwechselnd zu lachen und zu weinen. In der höchsten Noth fand sich ein Ausweg durch den Maschinenraum und dann durch die Pumpen nach oben. Aber dort hatte immer nur je einer Platz, auf dem Hauch kriechend vorwärts zu kommen, und keiner wollte den anderen vorausspringen. Ich selbst verlor alle Besinnung und schlug einen, der mir den Platz freimachen wollte, mit der Faust ins Gesicht, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Nach dreißigminütigem Kampfe gelangte ich endlich an Deck und konnte in ein Boot springen.

Aus aller Welt.

Ein Auftriebsversuch des leatharen Luftschiffes ist nun endlich am Sonnabend Abend mit Glück vor sich gegangen. Am Nachmittag setzte heftiger Westwind ein, der die See unruhig machte und das Heranziehen des auf einem Ponton

ruhenden Ballons aus der Ballonhalle gefährdete. Den ganzen Nachmittag waren wieder viele Zuschauer angewand, die geduldig bis nach 7 Uhr aushielten, um als Resultat die Anzeige des nicht stattfindenden Auftriebes zu erhalten. Man war natürlich auf das Höchste erstaunt, als trotzdem bei einbrechender Dunkelheit unerwartet ein Ausfahrtsversuch mit dem Ballon gemacht wurde, welcher vollkommen gelang. Der am Ponton festgemachte Ballon wurde aus der Halle gezogen und hierauf der Demkbarkeit seiner Luftschrauben überlassen, die den Ballon vorwärts, seitwärts und rückwärts ganz nach Wunsch trieben. Nachdem der Ballon so etwa 200 Meter zurückgelegt hatte, fuhr er mit eigener Kraft wieder in die Halle zurück.

Vom Montag wird gemeldet: Zeppelin's Luftschiff trat Abends die Fahrt über den Bodensee an und landete glatt in Zimmernstadt.

Die chinesische Kolonie in Berlin, welche im Laufe der letzten zehn Jahre langsam aber ständig gewachsen war, und Ende vorigen Jahres nahezu 100 Köpfe zählte, hat sich seit einigen Monaten auffallend vermindert. Nach eigener Schätzung der Chinesen befinden sich jetzt kaum 60 Kopfträger in der Reichshauptstadt. Die über Ausland kommenden chinesischen Kaufleute, besonders viele Lederhändler, die gewöhnlich im Mai und Juni nach Berlin kommen, sind diesmal, wohl in Folge des Krieges, ausgeblieben.

Bei einer Schlägerei zwischen Soldaten und Zivilisten im Swinemünde wurde der Unteroffizier Schulz von einem Schlächter erschossen und dem Obergewerkschaftsmitglied Schlichter die Leiche durchgeschossen. Eißig wurde hinter der Umzäunung der Städtische aufgefunden.

Zwölf Wurdprozesse. Nach siebenstündiger Verhandlung fand vor dem Schwurgericht in Ulft ein Stimmungsprozess seinen Abschluß. Der Besitzer Ludwig Stölger und seine Ehefrau Elise, geb. Jochheim, waren angeklagt, den Versuch gemacht zu haben, den Minister Jospelt, den Vater der Frau Stölger, durch Arsenik zu vergiften, um die Belassung des Grundstückes mit dem Altentheil zurückzugeben. Der Erste Staatsanwalt Saro führte in seiner Anklage aus, daß der Landgerichtsbegier Ulft viel häufiger als andere Gaue mit Verbrechen gegen das Leben zu thun habe. Zur Zeit schwebten noch

Arbeiterbewegung.

Ein neues Gewerkschaftsblatt: erscheint vom 1. Juli an unter dem Titel „Elektrotechnische Revue“ als Organ des Zentral-Verbandes der Elektrotechniker und verwandten Berufsge nossen Deutschlands...

Der Metallarbeiter-Verband hat in Mecklenburg eine eifrige Agitation entfaltet und kann Erfolge von mehr oder minder großem Umfange verzeichnen in Rostock, Ahlbeck, Güstrow, Wismar, Schwerin, Rostock, Teterow und Waren.

Die Lohnbewegung der Lägerer Seelen hat ein erfreuliches Ende dadurch erreicht, daß sämtliche Forderungen in einer am 29. Juni stattgehabten Unterhandlung von den Abergereiten bewilligt worden sind.

Die Differenzen der Radeberger Bierbrauer sind zu Gunsten der Arbeiter beigelegt.

Der Streik der Tabakarbeiter zu Finsterwalde dauert jetzt bereits elf Wochen und noch ist das Ende des großen Kampfes nicht abzusehen.

Die Töpfergesellen in Blauen haben beschlossen, den im vergangenen Jahre nur mit teilweisem Erfolg bewendeten Streik wieder aufzunehmen.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 3. Juli 1900.

Vor wenigen Tagen haben wir unseren Lesern mitgeteilt, daß die „Schles. Ztg.“ den Rückgang der deutschen Sozialdemokratie befang. Heute hat sich das Blatt gewendet, sie schreibt wieder das Gegenteil:

Man hat immer gesagt: wenn erst die Sozialdemokratie nicht mehr so stark verfolgt wird, so wird sie sich auflösen bzw. in die anderen Parteien auflösen. Das Umgekehrte, wie wir es unfererseits stets behauptet haben (wenn's gerade geht. D. S.), stellt sich jetzt heraus: nachdem die Sozialdemokratie aufgehört hat, als schlechtweg staatsfeindlich stigmatisiert zu sein, nachdem sie als legitime „Arbeiterpartei“ anerkannt wird, nachdem man ihre Verdienste um politische und geistige Freiheit preist, strömen in ihr naturgemäß immer neue Elemente aus dem bürgerlichen Lager zu.

Diesen Umschwung brachte die Waldenburger Wahl!

Zum Tischlerfreier. Es stehen zur Zeit noch 65 Tischler im Auslande. Auch für diese wenigen werden bald Arbeitsstätten zu neuen Bedingungen beschafft werden. Im Laufe dieser Woche wird wahrscheinlich noch die abschließende Versammlung abgehalten.

Ein seltenes Jubiläum, das fünfzigjährige Bergmanns-Jubiläum, begeht am 2. Juli cr. der Oberhauer Johann Rania von der Florentinegrube in Oberschlesien. Der Alte ist noch gesund und er geht auch jetzt noch seiner Tätigkeit bei der Anlage des neuen Wettergeschlechtes in Lagiewitz nach.

Die Gesamtzahl der Arbeiter, die im ersten Vierteljahr 1900 in den ober-schlesischen Berg- und Hüttenwerken beschäftigt waren, betrug 123,212 gegen 116,631 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Gegen die Steingutfabrik von Giesel jene bekannte Firma, die organisierte Arbeiter vor die Thür gesetzt hat, machten zwei Porzellanarbeiter, Kohna und Ulfenfelder, Lohnstreik geltend. Bei Lösung des Arbeitsverhältnisses behielt ihnen die Firma das ganze restierende Lohn ein, angeblich wegen des im Voraus bezahlten Vorschusses und wegen Vertragsbruchs.

Sechs Voruntersuchungen wegen Mordes, ferner drei wegen Giftmordes, eine wegen Kindesmordes und eine wegen versuchten Mordes, im Ganzen also elf Sachen. In Düsseldorf ist die Sozialdemokratie bekanntlich sehr schwach, dort dominieren konseervative Mäcker.

Der „Bladderatsch“ und die chinesischen Wirren. Im bezwundenerischen „Bladderatsch“ heißt es: „Es ist den berühmten Großmächten gelungen, den wahren Grund des Konflikts mit China geheim zu halten. Nachdem nämlich die Kaiserin von China die Verhandlungen gegen den Berliner Zauberer und Mörder Jantze geleitet hatte, sagte sie der Plan, einen deutschen Haken zu packen und den hier aus Zibilliation, Aufklärung und Humanität über das in mittelalterlichen Vorurteilen befangene Europa zu verbreiten. Europa will aber nicht aufgeföhrt sein und daher der Krieg.“

Das Opfer einer unheimlichen Wette ist der Sohn des Gutbesizers Jerome auf Suffey geworden. Der etwa zwanzigjährige Jüngling ist in fast anirmitem Zustande mit einem gleichaltrigen Freunde die Wette ein, daß er (Jerome) durch die im Gange befindliche Windmühle des Nachbardorfes reiten würde. Befragt, geßan. Von einer Schaar Schaulustiger gefolgt, ging es im Galopp dem bezeichneten Orte zu, wo der junge J. im gegebenen Moment in vollem Galopp auf die Mühle aufsprang. Vor dem starken Rauschen der hernebergehenden Flügel schaute jedoch das Pferd und warf seinen Reiter ab und zwischen die Flügel hinein. Von einem der Flügel erfaßt, wurde der leichtsinnige Jüngling Mann mit in die Luft entzogen und mit einer derartigen Wucht niedergeschleudert, daß er mit zerbrochenen Gliedmaßen liegen blieb und noch von einem zweiten Stoße getroffen wurde, wobei ihm der Brustknochen eingedrückt wurde. Er wurde mittels Fuhrwerks nach der ältesten Behausung überführt, wo er noch in derselben Nacht an den Folgen des schrecklichen Sturzes verstarb.

Auf Wunsch in den Wellen begraben. In Simonsdown in der Kapkolonie, wo ein Teil der gefangenen Buren von den Engländern untergebracht worden ist, starb kürzlich eine englische Krankenschwester, Miss Mary Kingsley, die ihre Fürsorge speziell den Gefangenen gewidmet hatte. Ihr ausdrücklicher Wunsch war, daß ihre Leiche nicht beerdigt, sondern ins Meer versenkt werden sollte, gleich den auf einer Seefahrt Gestorbenen. Der Wunsch wurde denn auch pfeidlich erfüllt. Der Sarg wurde von den Baroden jeterlich nach dem Hafenplatz der Stadt überführt, wo er die Musikkapelle des Yorkshirer-Regiments mit einem Pauermarsch

noch das geliebte Geld, das sie als Darlehen und nicht als Lohnvorschuß betrachten durften, auf einmal in Abzug zu bringen. Der Lebensunterhalt der Arbeiter dürfe durch den Arbeitgeber nicht in einer Weise unterbunden werden, wie es seitens der Beklagten geschehen sei. Das Gewerbegericht erachtete den geliehenen Betrag als Lohnvorschuß, der bei Lösung des Arbeitsverhältnisses auf einmal in Abzug gebracht werden kann und wies die Kläger, soweit als „Vorschüsse“ in Betracht kamen, mit ihren Ansprüchen ab. Sinegen verurteilte es die Firma zur Zahlung derjenigen Beträge, die „wegen Kontraktbruchs“ einbehalten worden sind. Das verbiente Lohn sei unbedingt auszubezahlen, gleichviel, auf welche Art das Arbeitsverhältnis beendet worden ist. Der § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuches lasse eine Aufrechnung nicht zu. Die Kläger hatten angegeben, auf welche Art und Weise sie von der Firma auf's Straßenpflaster geworfen worden sind, nicht die Firma hätte sich zu beschweren, sondern die brotlos gemachten Arbeiter. Dem Vertreter der Beklagten wurde auch seitens des Gerichts aufgegeben, dahin zu wirken, daß die Leute ihre Legitimationspapiere erhalten, die ihnen bis jetzt nicht übermittlelt worden sind.

Majestätsbeleidigung. Die Strafkammer in Schweidnitz verhandelte dieser Tage gegen den Arbeiter Wilhelm Pufschkeit wegen Majestätsbeleidigung. P. ist in Schweidnitz geboren und 28 Mal, darunter vier Mal wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Am 28. Mai war P. in Nieder-Hermersdorf beim Betteln ertappt und verhaftet worden. Bei seiner Verhaftung beleidigte er den Kaiser. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagte wegen dieser Beleidigung und des Bettelns zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Die Haftstrafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Neues Sommer-Theater. (Direktion: Alfred Helm.) Heute wird zum 3. Male „Die Gioconda“ wiederholt, die nach wie vor sich als Zugkraft bewährt. Morgen wird auf dreitägiges Verlangen „Busch und Reichenbach“ und „Das Vellraglein“ noch einmal gegeben. Donnerstag beginnt Hugo Haffner vom Berliner Theater sein Gastspiel, das nur auf 4 Tage bemessen ist und wegen weiterer kontraktlicher Verpflichtungen des Herrn Haffner nicht verlängert werden kann. Der Vorverkauf zu diesem Gastspiel beginnt mit dem heutigen Tage bei Gust. Wd. Schösch, Zwingerplatz.

Schwere Unglücksfälle. Das 6 Jahre alte Mädchen Friede Pehl, Tochter eines Vorwerkstraße 53 wohnenden Malermeisters, stürzte am 29. v. Mts. über das Treppengeländer im 3. Stockwerk nach dem Hausflur und erlitt schwere Verletzungen. Am 30. v. Mts., Nachts, ist das Kind in der Krankenanstalt Böhmen verstorben. — Der 5 Jahre alte Knabe Johann Köhn aus Ober-Alt-Gleich, Kreis Oels, wurde am 28. v. Mts. mit einer schweren Schußverletzung im Unterleib, die er während des Spiels mit anderen Kindern erlitten haben soll, in das Krankenanstalt der Barmerhagen Wälder eingeliefert. Dasselbst ist der Knabe am 30. v. Mts. verstorben.

Unglücksfall. Am 1. d. Mts., Mittags, kam auf dem Dominikanerplatz ein Blätterin zu Fall und erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels. Nachdem ihr durch Sanitätsmannschaften der Feuerwehr ein Verband angelegt worden war, wurde sie dem Allerheiligenspital zugeführt.

Der Tod der Prostituierten Emma Bringezu soll nun doch auf gewaltsame Einwirkung von außen zurückzuführen sein. Man soll, wie berichtet wird, bei der Obduktion Spuren gefunden haben, die auf Ermordung schließen lassen. Der Erste Staatsanwalt fordert alle Personen, die etwa in der Nacht vom 28. zum 29. Juni die Bringezu gesehen haben, auf, sich schleunigst zur Vernehmung einzustellen.

Entleibt. Am 1. d. Mts., Vormittags, hat sich ein Arbeiter in seiner Wohnung auf der Gräßhenerstraße mit Hilfe eines Haisstuches erhängt. Die Wohnung, die er von innen verschlossen hatte, mußte durch einen Schlosser geöffnet werden. — In der Nacht zum 2. d. Mts. erschoss sich ein Maurer in seiner Wohnung auf der Uferstraße mittels eines Revolvers. Beide Männer haben in Anfall von Schwermut, veranlaßt durch Krankheit, gehandelt.

Selbstmordversuch. In der Nacht zum 2. d. M. durchschnitt sich ein Handwerksreisender in seiner Wohnung am Offentram die Adern am linken Handgelenk. Ein Arzt der Unfallstation leistete ihm die erste Hilfe, worauf er im Allerheiligen-Hospital untergebracht wurde.

Berührt. Am 30. v. M., Nachmittags, wurde auf dem Ring ein 8 Jahre altes Mädchen verriert angetroffen und ins Armenhaus geschafft. Das Kind ist mit einem blauen Kleid und schwarzweiß gestreifter Schürze bekleidet.

Vermisst. Das 17 Jahre alte Dienstmädchen Marie Kofiol, welches Berlinerstraße 5 in Stellung war, wird seit dem 24. v. M., vermisst. Das Mädchen ist mit blauem Kleid nebst rothem Einfas.

voranzog, dann übernahm ein Torpedoboot die Ueberreste der Pfliegerin und führte sie aufs Meer hinaus, wo die Bestattung in dem Schooß der Wellen stattfand, wie sie angeordnet worden war.

Im Sitzzug von Stadanger entstand eine Explosion in Folge der Unvorsichtigkeit eines Reisenden, der ein Paket Pulver mitführte. Der ganze Waggon gerieth in Flammen, die Reisenden sprangen heraus, wobei mehrere gefährlich verletzt wurden, andere erhielten schreckliche Brandwunden. Von 11 Passagieren sind nur zwei unverletzt.

Der Phonograph als Wahlagitator. Die verschiedensten modernen Erzeugnisse haben in dem mächtigen Wahlkampf um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten schon als Hilfsmittel dienen müssen. Jetzt haben, wie aus Newyork berichtet wird, die Demokraten eine ganz neue Art von Wahlrednern in Dienst gestellt: den Phonographen. Im ganzen Lande werden Tausende von Phonographen vertheilt, welche Neben bedeutender Politiker nachsprechen, in denen die Vorträge des demokratischen Parteiprogramms verkündet werden und das Volk aufgefordert wird, gegen Mac Kinley, die Truff, den Imperialismus und die Goldwährung zu stimmen.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Geheimen Ober-Regierungsraths a. D. Freiherrn Eduard von Broich mußte in Folge Mangels einer auch nur die Kosten deckenden Masse, nachdem trotz Aufforderung ein Geldbetrag nicht vorgeschossen worden, eingestellt werden.

Henrik Ibsen soll nach einem Berliner Volksblatt dieser Tage bedenklich erkrankt und jetzt einigermaßen hergestellt sein, jedoch gebe die Gesundheit des Dichters zu lebhaften Besorgnissen Anlaß.

Table with 2 columns: Item, Price. Items include Wert der Arbeit, Handwerksgeräten, goldeneren Geräthen und Bierchen, etc.

hellern Jaquett und blauem Strohhut bekleidet. — Seit dem 6. Jahre alte Knabe Georg Bultow, Sohn eines in Halberstraße 12 wohnenden Sattlers vermisst. Der Knabe ist in einer grauen Hose bekleidet.

Generalarm. Am 30. v. M., Mittags, explodirte in einer Wohnung Gneisenstraße 2, ein Petroleumleucht, in Folge dessen ein Mädchen, eine Portiere und die Tapete in Brand gerietten.

Taschendiebstahl. Einem aus dem Korrekthaus entlassenen Arbeiter wurde in einer Destillation auf der Messergasse sein Arbeitsverdienst in Höhe von 30 M. anscheinend durch eine Frauensperson entwendet. — Einer Kaufmannsrau von der Schniedebülde wurde auf dem Ring ein Portemonnaie mit 8 M. entwendet.

Gefohlen. Aus einer Wohnung auf der Deußenstraße wurde eine goldene Damennuhr und ein Siegelring, gezehnet M. S. gefohlen. — Von der Boggia einer Wohnzugauf der Gräßhenerstraße wurden Kinderbetten durch den Wind nach der Straße geweht. Als die Wohnungsinhaberin die Betten holen gehen wollte waren dieselben bereits gefohlen worden. — Aus einem Postamentierwaarenladen auf der Friedrichstraße wurde durch ein junges Mädchen welches für 10 Pfennige Band gekauft hatte, ein Portemonnaie von unbekanntem Namen genommen. Dasselbe hatte 2,50 M., einen halben bunteblauen Rock, rother Blouse und weissem Strohhut bekleidet. — Aus einem Grundstück auf der Dorotheenstraße wurde ein zweirädriger Handwagen mit gebogener Gaselbeidiesel entwendet. — Einem Dienstmädchen vom Reilnerplatz wurden aus einem Schränkchen in ihrer Schlafkammer, in welche der Dieb durch ein Fenster eingestiegen ist, 57 Mark gefohlen. — Aus einer Wohnung auf der Berlinerstraße wurde eine silberne Damennuhr Nr. 31,682 gefohlen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 30. v. Mts. und 1. d. Mts. 53 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: Vier Kragen, eine Radfahrerpelzine, eine silberne Herrenuhr, ein Taschenmesser und einige Regenschirme. — In hängen kamen: ein Militärpaß, ein Hundertmarkschein und zwei Portemonnaies mit 1,50 M. und 35 M. Inhalt. — Zugelause ist ein weißer Pudel.

Der Arbeitersinn in dem Schneidergewerbe bildet den Gegenstand einer eingehenden Besprechung in der gestrigen Schneiderversammlung, die im „Blauen Tisch“ tagte. Kolleg Telle aus Rassel erinnerte zunächst daran, wie heute Agrarier und Industrielle um den staatlichen Schutz für sich werben, wie man die Kriegskasse schließt, um die Industrie zu schützen, wie man Königsölle und Fleischölle einführt, wie man Zinnungsgesetze deutet um den Schutz der nationalen Arbeit durchzuführen. Nur der Arbeitersinn ist mangelhaft, besonders im Schneidergewerbe. Im Einzelnen führt Redner die unhaltbaren Zustände vor, die durch die verschiedenen Enquieten festgestellt wurden. Er beleuchtete eingehend die Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit in der Konfektion die unregelmäßige Arbeitszeit für alle Arbeiter während der Saison und die geradezu allen Ansprüchen an Volkshygiene hohen sprechenden Zustände in der Hausindustrie. Er forderte die gesetzliche Regelung dieser Zustände durch Vorschriften über Betriebsverhältnisse. Zum Schluß erwähnte er die Anwesenheit, energische für den Ausbau der Organisation einzutreten, da sie nur im Stande ist, die Arbeitersinnbestimmungen entsprechend zur Durchführung zu bringen. An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Darauf sollte die Versammlung Stellung nehmen zu dem in Halle a. S. am 20. August tagenden allgemeinen Schneiderkongreß. Die Versammlung beschloß einen Delegierten zu entsenden konnte jedoch zur Wahl nicht schreiten, da — der Herr Polizeikommissar nicht mehr die Erlaubnis dazu gab. Die Zeit war weit vorgeschritten! Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Schluß der Versammlung nicht Sache der Polizei ist.

Sagan, 29. Juni. Ueberfahren. Gestern Nachmittags fiel der Wädhlerkutscher Krause, der bei Herrn Major Wilmann Luthröha in Diensten steht, auf der Sagan-Sorauer Chaussee unglücklich von einem beladenen Wagen, daß ihm die Hüder über den Hinterkopf gingen und die Schädeldecke zermalmeten. Sein Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Der Verunglückte wurde von einem die Chaussee später dahergefahrenen Kutscher todt aufgefunden. Er hinterließ eine Frau mit 3 kleinen Kindern.

Grünberg, 29. Juni. Ein kurioses Mißverständniß hat sich in einer hiesigen Apotheke zugetragen. Ein Kind brachte ein für seine Mutter ausgefertigtes Rezept. Da die Herstellung etwa eine Viertelstunde in Anspruch nahm, gab der dort beschäftigte Provisor dem Kinde 30 Pf. mit der Anweisung ihm unterdes zwei Glas Bier zu holen. Das Kind lehrte nicht mehr zurück. Als am Abend der Arzt die Kranke nachmals besuchte und fragte, ob die Medizin richtig genommen sei, wies die Frau auf die Leeren Biergläser. Durch den Arg wurde endlich auch der Provisor von dem Mißverständnis, daß glücklicherweise keine schlimmeren Folgen hatte, in Kenntniß gesetzt.

Laubau, 30. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, nach dem „Laub. Tagebl.“ heute Vormittag auf dem hiesigen Exerzierplatze. Ein Kutscher des Herrn Gutbesizers Weade ber dort mit einer Wädhmaschine Gras zu mähen hatte, verließ einen Augenblick das Gespann; die Pferde gingen plötzlich durch den Kutscher fiel denselben von vorn in die Bügel, stürzte aber und kam so unglücklich unter die Pferde, daß die Wädhmaschine über ihn hinwegging und er schwer verletzt vom Plage getragen und von Soldaten nach Hause geschafft werden mußte. Das Gespann wurde von den Soldaten bild aufgehoben, doch hatte es vorher eine Gewehrpyramide umgerissen, so daß mehrere Gewehre und Tornister erheblich beschädigt wurden.

Kantb, 2. Juli. Erwischt und entführt. Durch den Gendarm wurde dieser Tage in der im benachbarten Beselauer Kreise gelegenen Ortschaft M. ein angeblich lang gesuchter „schwerer Junge“ ergriffen und der Ortspolizei übergeben. Als der Verhaftete am nächsten Tage durch den bejahrten Nachbarnichter als Gerichtsgefängnis transportiert werden sollte, stellte er sich, wie man der „Schles. Volksztg.“ merkt, unterwegs „lehr krant“, ergriff aber im geeigneten Augenblicke das Wort; da der Wächter der Nacht nicht so schnell zu folgen vermochte, entkam der Flüchtling und ward nicht mehr gesehen.

Kreuzburg, 29. Juni. Typhus-Gründe. Vor etwa zehn Tagen sind in der deutschen Vorstadt einige Typhusfälle vorgekommen, bis jetzt sind bereits über zehn Fälle zur polizeilichen Anmeldung gelangt. Der Ausbruch der Krankheit ist nicht auf das Trinkwasser zurückzuführen, vielmehr erscheint die Annahme begründet, daß der diese Gegend durchziehende Stoberarm, der hier den bezeichneten Namen „Staubgraben“ führt, der Krankheits-Erreger ist. Die städtische Verwaltung wirkt schon seit vielen Jahren darauf hin, eine Besserung der sanitären Verhältnisse dieses Wasserlaufes herbeizuführen, aber leider sind die Kosten so bedeuend, daß dieselben von der Stadt allein nicht aufgebracht werden können. Staat und Provinz aber haben ihre Hilfe versagt, obwohl letztere wegen der Provinzial-Fremdenliste ein großes Interesse daran hat. So schreibt das „Oberschl. Tgbl.“

In die Vorstände der Gewerkschaften! Angesichts der bevorstehenden Abänderung des Kranken-Versicherungs-Gesetzes erscheint es dringend geboten, schon jetzt unter den Gewerkschafts- und Krankentassen-Mitgliedern belehrend und aufklärend zu wirken, damit sie zur rechten Zeit ihre Interessen auch wirksam vertreten können. Wir empfehlen deshalb, in öffentlichen und Mitglieder-Versammlungen über die Krankentassen-Angelegenheiten eingehende Besprechungen herbeizuführen.

führen. Wegen Bestellung von Referenten wolle man sich an den Vorsitzenden des Gewerkschafts-Kartells, Emil Reulich, Messergasse 18/19, wenden.

Der Vorstand des Gewerkschafts-Kartells Breslau.

**Singesandt.**

Motto: Denn recht hat jeder eigene Charakter, der aber nicht mit sich selbst; es giebt kein anderes Unrecht als den Widerspruch.

Ein Breslauer Kunstschleimer sucht mittels Annonce auswärtige Tischlergesellen zu empfangen und bemerkt dabei, daß Breslauer Gesellen welche dem sozialdemokratischen Streikverein angehören, in welchem die Trägheit und Unzufriedenheit gepflegt werde, nicht in Arbeit gestellt würden.

Ein Verein unter obiger Bezeichnung und Bestrebungen ist in Breslau nicht bekannt, sondern nur eine Sektion des deutschen Holzarbeiterverbandes, zu dem allerdings auch die Mehrzahl der am Orte beschäftigten Tischler gehören. Der Verband schließt laut Statut die Politik, sowie auch die Religion in seinen Bestrebungen aus, kümmert sich also weder um das politische noch weltliche Mandatsbestimmte seiner Mitglieder. Seine Bestrebungen liegen auf wirtschaftlichem Gebiete und die Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen neben möglichster Aufklärung und Bildung seiner Mitglieder ist die Hauptaufgabe. Daß der Verband seinen Mitgliedern bei ausgedehnter Streik-Unterstützung zahlt, damit Niemand, von Hunger getrieben, zur schlechtgelohnten Arbeit zurückkehrt, ist selbstverständlich. Vor mehreren Wochen fanden in einem hiesigen „Kommunen“ Blatte öffentliche Ansprachen, wie jener Kunstschleimer sie jetzt wieder veröffentlicht. Das ganze Haß des Herrn Kunstschleimers gegen die Arbeiter-Organisation ist unaufrichtig, seine angeblich 50 bis 60 Gesellen sind zum wenigsten bis auf höchstens 10 Mann. Der Herr Arbeitgeber ist einer derartigen, die recht viel Arbeit versagen und wenig zahlen möchte.

Wenn seitens der Arbeitnehmer die gleiche grundlose Behauptung aufgestellt würde, daß die Bestrebungen irgend einer Arbeiterorganisation darauf gerichtet seien, Unzufriedenheit und Trägheit zu pflegen, so möchte man das Haßwort der Gegenseite sehen.

Wie notwendig die „trägen“ Tischlergesellen im Gewerbe sind, beweist doch zur Genüge der Umstand, daß all die „flüchtigen“ Arbeitgeber nicht im Stande waren, das Publikum zu befriedigen. Was will also jener Herr mit seinem Vamento?

Und nun gar die „Unzufriedenheit“ der Gesellen? Weiß denn jener Herr nicht, daß aller Fortschritt auf „Unzufriedenheit“ beruht? War es etwa nicht Unzufriedenheit, die ihn und andere Kleinmeister veranlaßte, mit Maschinen und technischen Hilfsmitteln die Produktivität der Arbeit zu erhöhen?

Die Behauptungen jenes Herrn erscheinen schließlich nur als Schmähartikel für die notorisch schlechte Bezahlung, die unter allen Umständen verhäßt werden soll.

Eine kleine Überraschung wurde so manchem Besucher der Sonntag-Nachmittags-Vorstellung der Urania zu Teil, durch das unerbittlichmäßige Entgelt der Garderobe. Ein jeder selbst mußte für einen benutzten Haken 50 Prozent des Eintrittsgeldes gleich 60 Pf. Garderobengebühren bezahlen. Eine vorherige Bemerkung seitens der Adm. Redaktionen

wäre hier für künftige Fälle angebracht und könnte das Geld zum Wohlfonds besser verwendet werden.

Wir bebauern auch das Versagen des Vereinsvorstandes. Für die Wolkswagenstellungen waren eigentlich ein für alle Mal die Garderobengebühren erniedrigt worden und nur durch den Umstand, daß die Vorstellung diesmal im Stadt-Theater stattfand, ist der Irrtum entstanden. D. H. B.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 2. Juli.

- Geburten. 1. Hilfsweichensteller Karl Alnoch, kath., S. — Arbeiter Karl Kuras, ev., T. — Arbeiter Alexander Graumann, kath., S. — Schuhmacher August Ouge, kath., T. — Stellmacher Robert Kante, ev., S. — Arbeiter August Schiller, kath., T. — Restaurateur Otto Stenke, ev., S. — Schneidermeister Paul Schöb, kath., T. — Kaufmann Erich Pombon, jüd., (Zwillinge), T. — III. Arbeiter Heinrich Krang, ev., S. — Gendarme Heinrich Kogler, kath., T. — Bädermeister Franz Biter, kath., T. — Fleischermeister Paul Malthe, ev., T. — Buchbinder Karl Schmid, kath., T. — Stellmacher August Barth, ev., T. — Müller Georg Richter, ev., S. — Werkstättenarbeiter Paul Liban, ev., (Zwillinge), S. u. T. — Prospektentwerfer Eugen John, kath., S. — Tapezierer Joly Scholz, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Schwab, ev., S. — Fabrikarbeiter I. Johann Franz August Barth, 63 J., la Debuczin. — II. S. des Schlossers Bruno Pexus, 10 W. — Feuerwehmann Marie Heller, geb. Polent, 45 J. — Ledige Näherin Anna Scholz, 40 J. — Frieda, T. des Schneidermeisters Wilhelm Stomb, 2 W. — Gertrud, T. des Schneidermeisters Martinus Gawick, 4 J. — Helge Frau Marie Roslowski geb. Wiede, 37 J. — Katholik Richard Seiffert, 70 J. — Elisabeth, T. des Arbeiters Hermann App 1, 9 J. — Rudolf, S. des Schuhwaders Pantel Groschulla, 1 W. — Arbeiter Wilhelm Wohlfarth, 59 J. — Paul, S. des Arbeiters August Gohmann 4 J. — Lehrling Eberhard Charlotte Buisch, 77 J. — Magistra-Bureau-Assistentin Helena Grundmann, geb. Hipauf, 52 J. — Alfred, S. des Vorstandsbesitzer Hermann Franke, 11 W. — Rudolf, S. des Buchhalters Max Paul, 10 W. — Ledige Rosa Hessel, 12 J. — Adolf, S. des Malers Adolf Gerbatich, 5 W. — Fritz Karl, S. des Antlers Adolf Wilsch, 11 W. — Lokomotivführer-Witwe Emilie Bläcke, geb. Klappod, 73 J. — Katharina, T. des Schuhmachermeisters Karl Matera, 7 W. — Ledige Näherin Joha Stenah, 65 J. — Arbeiterin Jose Verba Tige, geb. Schod, 68 J. — Erna, T. des Tapezierers Hermann Rowald, 12 Tage. — Hausbesitzerin Johanna Tischer, geb. Falt, 55 J. — II. Knäuel Anton Michael, 34 J. — Anna, T. des Stellmachermeisters Karl Fricke, 1 W. — Marie, T. des Arbeiters Richard Zacher, 4 W. — Ledige Helene Wornes, 34 J. — Verba, T. des Fabrikarbeiters Josef Weller, 1 J. — Hermann, S. des Schlossers Traugott Dürnbach, 1 W. — Marie, T. des Tischlers Johannes Hartwig, 1 J. — Paula, T. des Schneidermeisters Hugo Bense, 10 W. — Uhrmacher Erich Wichmann, 30 J. — Antikerwitwe Johanna Kramer, geb. Meuel, 81 J. — III. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Biers, 18 Tage. — Arbeiter Paul Khan, 33 J. — Ober-Aufseher der Gefangenen Anhalt Josef Reger, 74 J. — Max, S. des Dichters Max Zieger, 6 W. — Gertrud, T. des Arbeiters Karl Müller, 3 W. — Margarethe, T. des Verkäufers Georg Hochbäcker, 9 J. — Torpedowärter A. Adolf Leib, 76 J. — Wäckerin Marie Wierswa, geb. Kirchner, verw. Scholz, 61 J. — H. Wip, T. des Arbeiters Gustav Pexus, 12 Tage. — B. W. G. Bahnhofs-Tapete Caroline Wölke, geb. Steche, 79 J. — Gust, S. des Wasserbau-Untersuchers Karl Müller, 1 W.

Zeltgarten. Im Juli täglich: Die beliebtesten Fest-Concerte. Eintritt 10 Pf. Sonntag 11 — 1 Uhr. Montag 6 Uhr.

Neues Sommer-Theater. Alfred Halm, Ober-Regisseur des Berliner Theaters. Dienstag zum 8. Male: Die Gioconda. Mittwoch zum 6. Male: Busch und Reichenbach. Vorher: Das Gelbkräutlein.

Schränke u. Vertikow's werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung v. 1 Mk. an, abgegeben. S. Osswald, Schuhbrücke 74, I. Der wahre Jacob ist eine vorzügliche 5 Pf.-Cigarre 11 Stk. 50 Pf. Alfred Krimke, 702 Cigarren- u. Lotterie-Geschäft, Hübelsstraße 27.

Bekanntmachung! Zur gefälligen Kenntnissnahme, daß sich vom 2. Juli d. J. ab das Klassenlokal der Orts-Krankenkasse für Tischler und Pianofortebauer Schmiedebrücke 44, Seitenhaus, I. Etage befindet. Um Weiterungen zu vermeiden, eruchen wir, Briefe, Rechnungen, Meldungen u. s. w. nicht mehr an den früheren Rentanten Otto Hoffmann zu adressieren, sondern nur an die Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortebauer, Schmiedebrücke 44, Seitenhaus, I. Etage. Der Vorstand: G. Würfel.

Bekanntmachung. Am Sonntag, den 1. Juli, beschloßen die organisierten Maschinenarbeiter Breslaus, eine Sektion des deutschen Holzarbeiterverbandes zu gründen. Dieselbe kam zu Stande und tagt jeden Sonntag, Vormittags von 9—11 Uhr in Jansch Brauerei, Seinerstraße 5. Dasselbst findet auch die Aufnahme neuer Mitglieder statt.

Mittwoch, den 4. Juli 1900: Letzter Ausverkaufstag, Schluss 7 Uhr Abends.

**20% unter Preis. Henel's Saison-Ausverkauf 20% unter Preis.**

in allen Abtheilungen des umfangreichen Lagers

Damen-Leibwäsche, Röcke, Schürzen, Bade- und Bett-Wäsche, Inlets und Bezüge.

Herren-Ober-, Baehi-, Sport- u. Reise-Hemden, Krage, Manchetten, Cravaten, Taschenflüher, Trikotagen, Strumpfwaren.

Gardinen, Stores, Lambrequins, Portiären, Vorhänge, Rouleaux.

Teppiche, Vorlagen, Läufer, Pferde- und Wagendecken, Tischdecken.

Mädchen-Waschblusen, Stück von 50 Pf. Netto an. Mädchen-Waschkleider, Stück von 50 Pf. Netto an. Mäntel, . . . Stück von 3 Mk. Netto an.

Knaben-Anzüge aus Waschstoffen Stück von 1 Mk. Netto an. aus Wollstoffen Stück von 3 Mk. Netto an.

Knaben-Sweaters, Stück von 1,20 Mk. Netto an.

Kinder-Balst-Hüte und Häubchen, Strohhüte und Mützen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Sport-Hemden und Gürtel.

Schuhwaren 20% unter Preis. Seldenstoffe 20% unter Preis.

Die Reellität unseres Ausverkaufs-Rabatts, der auf alle Einzel-Preise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preis-Courante kontrollieren.

Mittwoch, den 4. Juli 1900:

**Haupttag**

für Möbel- und Decorations-Stoffe, Rouleaux und Congress-Stoffe, Spitzen, Stickereien, Trimmings.

Bettstellen, Matratzen, Keilkissen, Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken.

Reise-Körbe, -Koffer, -Taschen, Leder- und Galanterie-Waaren, Albums etc. Toilette-Gegenstände, Seifen, Parfümerien.

Baby-Artikel, Kinderwagen und -Stühlchen, Kinder-Hemden, Beinkleider, Schürzen, Unterröcke etc. 20% unter Preis.

Grossartiger Ausverkauf von Linoleum in Resten, älteren Mustern und fehlerhaften Stücken zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

Ein grosser Posten echtes Inlaid-Linoleum mit Fabrikationsfehlern (das Muster ist durchgehend und tritt sich nicht ab) 1,95 Mk. Netto. Meter statt Fabrikpreis 5 Mk. für nur

Ein grosser Posten Echt orientalischer Teppiche 33 3 0 unter Preis.

Garderobe für Damen, Herren, Kinder, Corsets, Handseube, Fächer, Hüte, Mützen, Sonnen- und Regen-Schirme, Stöcke.

Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollstoffe, Barchente, Inlets, Züchen, Dreills, Schürzen-, Bett- und Négligé-Stoffe.

Herren-Anzug-Stoffe, Flanelle, Stickereien, Sport-Artikel für Radfahrer, Ruderer, Turner, Croquet-, Cricket-, Lawn-Tennis- etc. Spiele.

Gemalte Rouleaux, Stück nur 1 Mark Netto.

Ein grosser Posten baumwollener Damen-Strümpfe in eleganten Schotten-Mustern, echtfarbig, Paar nur 80 Pf. und 1 Mark Netto.

Bunt baumwollene Strumpflängen mit Anstrickgarn zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Tisch- u. Küchen- 15% unter Wäsche 0 Preis.

Während des Saison-Ausverkaufs haben wir für unsere geehrten Kunden ein Erfrischungs-Buffer zur kostenfreien Benützung eingerichtet.

Verkauf nur gegen Baarzahlung.

**Julius Henel vorm. C. Fuchs**

Kaiserl. u. Königl., Königl., Königl.-Prinzl. u. Fürstl. Hoflieferant

Breslau I., Am Rathhause 24—27.

Umtausch, sowie Franco-Versand dieser Waaren ausgeschlossen.